

Uster 2035: Grosse Würfe oder Visionen?

USTER Hochhäuser und Flaniermeilen im Zentrum, mehr Velos statt Autos, beste Bedingungen für die Kreativwirtschaft: Das Projekt «Stadtraum Uster 2035» nimmt langsam Konturen an. Einigen Politikern sind die bisherigen Visionen nicht kühn genug.

Das Projekt «Stadtraum Uster 2035» ist auf der Prioritätenliste von Usters Politbetrieb längst ganz oben angekommen: Jüngst war es Stadtrat Stefan Feldmann (SP), der das Projekt vor seiner Einsetzung als neuer Ustermer Bauvorstand als Grund nannte, weshalb das Ressort Bau für ihn das «Wunschressort» gewesen sei. Und auch im letzten Wahlkampf spielte «Uster 2035» eine wichtige Rolle: «Alle Stadtratskandidaten setzten sich in irgendeiner Weise mit dem Thema Stadtentwicklung auseinander», sagt der Ustermer Stadtplaner Patrick Neuhaus, der das Projekt gemeinsam mit Feldmanns Vorgänger, dem ehemaligen Bauvorstand Thomas Kübler (FDP), ins Leben gerufen hat.

Überraschend ist das nicht: Denn bei «Stadtraum Uster

2035» geht es um die grossen Linien der Städteplanung. Um Zukunftsvisionen und damit auch um die Frage, in welcher Umgebung sich der Alltag der Ustermer in der drittgrössten Stadt des Kantons dereinst abspielen wird.

Ruf nach mehr Mut

7000 Einwohner muss Uster gemäss einer Vorgabe des Kantons bis 2035 integrieren. Die Stadt würde dann rund 42'000 statt wie heute 35'000 Einwohner zählen.

Im Rahmen des Projekts Stadtraum Uster 2035 wird in sogenannten Echoräumen über dieses Szenario diskutiert. Dem Echoraum 1 gehören unter anderem jene Ustermer Parlamentarier an, die Mitglieder der Kommission für Planung und Bau (KPB) sind. Im Echoraum 2

sind die Vertreter verschiedener Interessenorganisationen dabei, zum Beispiel Exponenten der Quartiervereine oder von Wirtschafts- und Kulturverbänden.

Die Diskussion über das künftige Uster ist in vier Themenfelder untergliedert: «Verkehr», «Wohnen und Arbeiten», «Zentrum» und «Freiräume». Eine Klammer gibt es laut Patrick Neuhaus insofern, als dass die künftige Stadtplanung in sämtlichen Bereichen an die bisherige Entwicklung anschliesst. Heisst: Die vergangene Stadtplanung soll nicht auf den Kopf gestellt werden, sondern im Grossen und Ganzen sollen Entwicklungen, die schon in den vergangenen Jahren oder Jahrzehnten ihren Anfang genommen haben, weiter akzentuiert werden. «Wir planen lediglich die nächsten 20 Jahre einer längeren Geschichte», sagt Neuhaus.

Diese Zurückhaltung bedauert Gemeinderat Wolfgang Harder (CVP), der in den Echoräumen mitdiskutiert: «Mir fehlen

ein wenig die ganz grossen Würfe, das Unvorhergesehene. Ich finde, man könnte mehr wagen.» Harder erwähnt zum Beispiel eine Untertunnelung der Stadt oder Strassen, die nur be-

hausareal, das zu einem Zentrum der regionalen Kultur werden soll, wird ein völlig neues Gesicht erhalten.

«Wertvoll, sachlich, kollegial»

Mittlerweile wurden sämtliche Themenfelder in beiden Echoräumen mindestens einmal diskutiert. Erste Pflöcke wurden eingeschlagen, in einigen Bereichen gar schon konkretisiert (siehe unten). Obschon es nicht an konfliktbeladenen Themen mangelt, betonen Parlamentarier unterschiedlicher politischer Couleur, wie konstruktiv die Diskussionen bislang verlaufen seien: «Wir versuchten bislang in erster Linie, Gemeinsamkeiten zu suchen, nicht Differenzen hoch zu stilisieren», sagt Balthasar Thalmann (SP). Sein Ratskollege Markus Ehrensperger (SVP) pflichtet ihm bei: «Die Diskussionen waren bislang wertvoll, sachlich und kollegial.» Und Wolfgang Harder spricht gar von einer der «besten Diskussionen»

bei welchen er je dabei gewesen sei.

Differenzen traten hier und da aber doch deutlich zu Tage, vor allem im Zusammenhang mit den Themenfeldern «Verkehr» und «Zentrum». Diese gilt es nun ausdiskutieren. Im Sommer 2019 soll dann das neue Stadtentwicklungskonzept stehen, das vom Stadtrat festgesetzt und dem Gemeinderat zur Kenntnisnahme unterbreitet wird. Anschliessend wird ein kommunaler Richtplan erarbeitet. Dieser wiederum wird Grundlage für eine neue Bau- und Zonenordnung sein.

Obschon er das Projekt ursprünglich mit Thomas Kübler aufgegleist hatte, rechnet Patrick Neuhaus damit, dass auch unter dem neuen Bauvorstand Stefan Feldmann nach dem festgelegten Zeitplan weitergefahren wird. «Ich bin optimistisch, dass er sich in gleichem Masse einbringen wird wie sein Vorgänger», sagt der Stadtplaner.

Benjamin Rothschild

«Wir planen lediglich die nächsten 20 Jahre einer längeren Geschichte.»

Patrick Neuhaus, Stadtplaner

stimmten Verkehrsteilnehmern offenstehen.

Eine Runderneuerung dürfte laut Neuhaus indes nur dort bevorstehen, wo Siedlungen baufällig sind und wo aufgrund der Altersstruktur der Bewohner ohnehin ein Mieterwechsel bevorsteht. Und auch das Zeug-

«STADTRAUM USTER 2035» - DIE THEMENFELDER

Freiräume: Ein grüner Streifen zwischen Uster und Nänikon als Alternative zum Greifensee

Bereits im Frühjahr präsentierten die Stadtraum-Projektverantwortlichen ein erstes Konzept zum Thema «Freiräume». An dessen Grundzügen hat sich nichts geändert: Grünflächen in Stadtnähe sollen künftig stärker von der Bevölkerung genutzt, die Natur am Stadtrand entlastet werden. Innerhalb des Stadtgebiets soll der Aabach zu einer sogenannten «Identifikationsachse» werden. Wo immer möglich sind Fusswege direkt entlang dem Bach geplant.

Die siedlungsnahen Wälder sollen von den Ustermern vermehrt für Aktivitäten genutzt werden können. Die Rede ist von sogenannten Parkwäldern. SVP-Parlamentarier und Echogruppen-Teilnehmer Markus Ehrensperger wirft die Frage auf, ob diese Idee nach der überraschenden Annahme der Waldinitiative der Grünen überhaupt umgesetzt werden kann.

Pläne gibt es weiter im Zusammenhang mit der Grünfläche zwischen Uster und Nänikon. Diese werde als Erholungsraum momentan wenig genutzt, so Stadtplaner Patrick Neuhaus. Das soll sich ändern: «Die Idee ist, dass die Leute auch dort und nicht nur am Greifensee ihre Freizeit in der Natur verbringen können.» Das Gebiet um den See soll so entlastet werden, dass das Siedlungsgebiet in Nänikon besser mit

jenem in Uster verbunden werden könne. Neuhaus kann sich vorstellen, dass zum Beispiel die Drumlin-Hügel ins Konzept miteinbezogen werden.

Die Freiraumpläne sind unter den an den Echoräumen teilnehmenden Parlamentariern weitgehend unbestritten. Kritik gibt es vor allem von BPU-Gemeinderat Paul Stopper, der als Vertreter der fraktionslosen Gemeinderäte an den Echoräumen teilnimmt. Er ist der Auffassung, dass man die Ustermer Wälder nicht zu «Wohnzimmern» machen soll und hält den Aabach nicht für derart attraktiv, dass man ihn überall der Bevölkerung zugänglich machen sollte. *bro*



Verkehr: Mehr ÖV und «Ustermer Durchmesserlinien»

Es ist das wohl am heissesten diskutierte Themenfeld des Projekts «Stadtraum 2035»: Die Verkehrsfrage. Einigkeit scheint darüber zu bestehen, wonach der öffentliche Verkehr gestärkt werden soll. Dies bedingt Stadtplaner Patrick Neuhaus zufolge auch einen Ausbau des Bushofs. «Unser Grundauftrag ist es, das Bevölkerungswachstum so zu steuern, dass kein neuer Autoverkehr entsteht», sagt Neuhaus. Heisst: Die Ustermer sollen sich künftig vermehrt zu Fuss, mit dem Velo oder dem ÖV fortbewegen. Realisiert werden soll diese Zielsetzung gemäss Neuhaus «nicht über Regeln, sondern über ein attraktives Angebot.» SVP-Gemeinderat Markus Ehrensperger glaubt, in den Echogruppen bei anderen Diskussionsteilnehmern dennoch eine Agenda ausgemacht zu haben, wonach Autofahrer «flächendeckend behindert» werden sollen. «Man fördert Velofahrer und Fussgänger aber nicht, indem man die Autofahrer gängelt», sagt er. Die in den Echogruppen beschlossene Lösung «Uster steigt um» hält aber auch der SVP-Politiker für grundsätzlich sinnvoll.

Im Zusammenhang mit den ambitionierten ÖV-Plänen stellt sich die Frage, ob es zu Änderungen im Bushaltestellen-System kommen wird. Patrick Neuhaus sagt, dass es diesbezüglich punktuell zu Änderungen kommen könnte. «Das Ziel ist aber ein Ausbau, sicher

nicht eine Verschlechterung.» Ohnehin werde im Rahmen des Stadtraumprojekts kein neues Buskonzept erarbeitet, es würden lediglich «Grundzüge festgelegt». Neuhaus nennt das Konzept der «Ustermer Durchmesserlinien»: Dieses ist zum Beispiel bereits mit der Verbindung von Niederuster über den Bahnhof zum Buchholz realisiert.

Erkenntnisse zu heissen verkehrspolitischen Fragen – zum Beispiel zur Barrieren-Thematik – sollen demnächst präsentiert werden. Auch in diesem Zusammenhang wünscht sich CVP-Gemeinderat Wolfgang Harder Mut zu Visionen: «Wieso diskutiert man zum Beispiel nicht die Idee einer Unterführung durch die ganze Stadt – von Riedikon bis zur Autobahn?» *bro*



Zentrum: Strassencafés, Verkehrsberuhigung und die Vision von der Ustermer Skyline

Usters Stadtzentrum gilt in der öffentlichen Wahrnehmung weder als architektonische Perle noch als beliebter Ort zum Verweilen. Zumindest Letzteres soll sich ändern: Südlich der Bahnlinie sind ersten Erkenntnissen zufolge «attraktive Freiräume» geplant, die Laufkundschaft soll zunehmen. Die Vision von «Strassencafés im Zentrum», die Usters neue Stadtpräsidentin Barbara Thalmann (SP) im Wahlkampf zeichnete, könnte Wirklichkeit werden.

Mit solchen Plänen einher geht eine Verkehrsberuhigung im Zentrum. Ein Reizthema, wie jüngst die Debatte über vier autofreie Wochenenden in Usters Zentrum zeigte. Gegen solche Pläne hatte SVP-Parlamentarier Markus Ehrensperger im Gemeinderat

noch (vergeblich) opponiert, gegen die Vision eines möglichst autofreien Stadtkerns sperrt er sich nun aber nicht. Auch für Ehrensperger ist jedes Auto im Zentrum «eines zu viel». «Das heisst aber nicht, dass Autofahrer unnötig schikaniert werden sollen. Wer zum Beispiel auf dem Nachhauseweg von der Arbeit bei Regenwetter seinen Brief auf die Post bringen will, soll dies weiterhin mit dem Auto tun können.» Wie weit die Verkehrsberuhigung in Usters Stadtkern gehen soll und welches Gebiet sie dereinst umfassen wird, ist zurzeit noch offen.

Nördlich der Bahnlinie wollen die Verantwortlichen des Stadtraumprojekts ein «regionales Dienstleistungszentrum» errichten. «Bereits heute sind in Liegenschaften zwischen Oberland- und Industriestrasse sowie beim Brunnenhof Unternehmen zu Hause, zum Beispiel eine grössere Arztpraxis», sagt Stadtplaner Patrick Neuhaus.

Ebenfalls mit der Zentrumsplanung verknüpft ist die Verdichtungsfrage. Bislang sprechen die Stadtraumplaner von einer «gewissen baulichen Dichte». CVP-Gemeinderat Wolfgang Harder wäre hier bereit, weiterzugehen und kann sich eine eigentliche Ustermer Skyline vorstellen: «Ich hätte kein Problem mit einer richtigen Aufstockung der Häuser im Zentrum.» Im Gegenzug müssten die Eigentümer aber bereit sein, in den Erdgeschosses Geschäfte zuzulassen. «Damit das Zentrum auch lebt.» *bro*



Wohnen und Arbeiten: Ist die Kreativ-Branche die neue Textilindustrie?

Die sogenannte Dualstrategie mag vielen Ustermern unbekannt sein, wie jüngst eine Bevölkerungsbefragung zeigte. Jenen, die am Projekt Stadtraum Uster 2035 beteiligt sind, dient sie dennoch als Grundlage. Der Dualstrategie zufolge soll Uster sowohl eine attraktive Wohnstadt als auch ein Unternehmensstandort sein. Gemäss Vorgaben des Kantons soll in dessen drittgrösster Stadt nicht nur die Bevölkerung, sondern auch die Anzahl Arbeitsplätze um 20 Prozent wachsen. Es müsste demnach also nicht nur Platz für 7000 neue Einwohner, sondern auch für 1600 neue Arbeitsplätze geschaffen werden. «Das Projekt «Stadtraum 2035» kann nicht definieren, in welchem Sektor es in Uster künftig Arbeitsplätze geben wird.

Aber wir müssen bei der Planung Trends antizipieren und die entsprechenden Rahmenbedingungen schaffen», sagt Stadtplaner Patrick Neuhaus. Zurzeit liege das grösste Potenzial unbestritten bei der Kreativ-Branche, zu der unter anderem die Bereiche Werbung und Architektur gehören. Das Stadtraumprojekt befasst sich deshalb auch mit der Vision, wonach dem Kreativbereich in Uster einst dieselbe Bedeutung zukommen könnte, wie einst der Textilindustrie.

Was das Wohnen betrifft, so haben sich die am Projekt Beteiligten auf den Grundsatz geeinigt, wonach «Bauland- und Flächenreserven» innerhalb des Siedlungsgebiets genutzt und freie Flächen ausserhalb der Siedlungen nicht bebaut werden soll – womit wieder die Verdichtungsthematik gestreift wird.

Einig sind sich die Teilnehmenden des «Echoraums 1» weitgehend auch über den Grundsatz, dass in Uster insbesondere auch günstiger Wohnraum gefördert oder zumindest erhalten werden muss. Wie dies geschehen und wie weit dies gehen soll, ist noch nicht definiert. Während SP-Gemeinderat Balthasar Thalmann von einer «offensive Förderung von genossenschaftlichem Wohnen» spricht, ist sein CVP-Ratskollege Wolfgang Harder der Meinung, dass die Förderung von Genossenschaften keine städtische Aufgabe ist. Er setzt in erster Linie auf private Initiative. *bro*

Fotos: Christian Merz (2), Seraina Boner, Nathalie Guinand